

geborenenstab relativ durchaus dem Verhältnis zur Christenzahl wie zum Alter der Missionen, besonders in den jungen Gebieten<sup>28</sup>.

Mit einer gewissen Geringschätzung blicken die Pariser Missionare auch in Korea auf ihre eingeborenen Mitbrüder herab, ohne daß ihnen der Gedanke kommt, dieselben könnten je als Bischöfe neben oder gar über ihnen stehen; nichtsdestoweniger können sie nicht umhin, die Glaubenstreue, Standhaftigkeit, Arbeitsamkeit und Gewissenhaftigkeit dieses Klerus wie der koreanischen Christenheit überhaupt zu rühmen<sup>29</sup>. Immerhin wird es schon wegen der Spärlichkeit und Niveaulinie dieser Priester trotz der altherwürdigen Bewährtheit vieler christlicher Familien noch geraume Zeit dauern, bis sie gegenüber den europäischen Missionaren eine ausschlaggebende Rolle spielen oder gar zur Mitra emporsteigen können<sup>30</sup>. Gebe Gott auch da eine baldige Wendung zum Bessern!

## Mission und Kartographie

Von Prof. Karl Streit, Pfarrer i. R., Maria-Enzersdorf

Seitdem die Missionskunde als besondere Wissenschaft gepflegt wird, sind die verschiedensten theologischen und profanen Disziplinen in den Dienst dieser Wissenschaft gestellt und mit ihr in Verbindung gebracht worden. Mit vollem Recht, denn wenn die Rettung der Seelen das eine, große Notwendige ist, so muß auch alles menschliche Wissen und Können diesem Einen dienstbar sein. Um so mehr aber muß es auffallen, daß gerade jene Wissenschaft, die in besonderer Weise mit der Mission in untrennbarem Zusammenhang steht, die Geographie und speziell die kartographische Darstellung der Missionsgeographie bisher fast gar nicht gepflegt worden ist.

Diese Tatsache wäre einigermaßen begreiflich, wenn der Missionar sogleich nach seiner Ankunft in der Mission eine feste Wohnung beziehen würde und bis an sein Ende dort bliebe. Aber das Gegenteil ist doch der Fall. Kein Forschungsreisender kann ein Land und seine Bewohner so nach allen Seiten erforschen und kennenlernen wie der Missionar, der nicht nur einige Wochen und Monate, sondern lange Jahre, ja Jahrzehnte in seinem Gebiete weilt, es nach allen Richtungen bereisen muß, dabei Land und Leute bis ins Kleinste kennenlernt. Wenn heute die Karten der verschiedenen Erdteile fast keine weißen Flecken mehr aufweisen, wenn selbst die in großem Maßstabe gezeichneten Spezialkarten immer zuverlässiger werden, so haben die Missionare an dieser erfreulichen Tatsache ihren wohlgewogenen Anteil. Nicht nur, daß in fast allen Berichten der Missionare sich gar manches Material findet, das dem Kartographen beste Dienste leisten kann, haben viele Missionare in der Erforschung verschiedener Länder geradezu bahnbrechend gearbeitet. Um nur ein Beispiel zu erwähnen, die erste wirklich brauchbare Karte der großen Insel Madagascar verdanken wir dem Missionar P. Roblee S. J.: Dieses reiche Material nun, das uns die Missionare liefern, bleibt leider zum großen Teil ungenutzt, zum Teil wird es von den verschiedenen weltlichen kartographischen Instituten verarbeitet. Dagegen wäre gewiß nichts einzuwenden; aber nur zu oft kommt dabei in Vergessenheit, — ob mit oder ohne Absicht, sei dahingestellt — woher das Material stammt, und unsere

<sup>28</sup> Den 80 000 Katholiken stehen 40 Priester aus dem Lande gegenüber, also 1 : 2000.

<sup>29</sup> So z. B. die Bischöfe und Missionare von Söul bei meiner dortigen Anwesenheit, auch die von Taiku.

<sup>30</sup> Ähnlich in der angrenzenden, ebenfalls von Japan politisch stark beeinflussten Mandschurei, wie ich gelegentlich meines Aufenthalts in Mukden und Charbin von den dortigen Pariser Missionspriestern erfuhr.

Gegner können immer wieder von der Rückständigkeit der Katholiken auf wissenschaftlichem Gebiete reden.

Bei diesen großen Verdiensten, die sich viele Missionare um die Erforschung fremder Länder und um die Kartographie im allgemeinen erworben haben, ist es um so mehr zu bedauern, daß noch so wenig für die eigentliche Missionsgeographie und -kartographie geschehen ist. Es ist bestimmt nicht zu viel behauptet, wenn gesagt wird, daß eine kartographische Darstellung der Missionen sowohl für den Missionswissenschaftler wie auch für den einfachen Leser der Missionsberichte zu deren Verständnis geradezu unentbehrlich ist. In den Missionen sind ja ganz andere Verhältnisse wie bei uns in Europa und auch untereinander die einzelnen Missionen ganz verschieden.

Betrachten wir einmal die Missionsgebiete selbst: wie verschieden ist schon die räumliche Ausdehnung derselben! Li-hsien, Hai-men, Hongkong z. B. sind recht klein, dagegen erstreckt sich Lanchowfu (West-Kansu) von Ost nach West durch 30 Längengrade, von Süd nach Nord durch 15 Breitengrade, das sind auf europäische Verhältnisse übertragen Entfernungen wie Kopenhagen—Rom und Amsterdam—Moskau. Die Präfektur Kagoshima in Japan ist ebenfalls recht klein, aber sie umfaßt auch die Riu-Kiu-Inseln, die sich nach Südwest durch je sieben Längen- und Breitengrade erstrecken, was etwa der Ausdehnung des Deutschen Reiches entsprechen würde.

Die Missionen am Kongo oder die Missionen der chinesischen Provinz Chili liegen in der Ebene, der Missionar kann also verhältnismäßig leicht von einer Station zur andern gelangen. Dagegen sind die Missionen der Provinz Shansi, in Indien Kashmir und Kafiristan, in Südafrika Natal und seine Nachbarmissionen im Gebirge. Im Vikariat Lanchow finden wir Berge bis zu 7000 Meter Höhe, Kashmir heißt geradezu das „Dach der Erde“. Wie schwer ist es da für den Missionar, wenn er größere Reisen unternehmen muß! Wie sehr wird auch die Missionstätigkeit durch unwegsame Gebirge gehemmt! In der Südsee bestehen die Missionen aus zahllosen kleinen Inselchen, die durch weite Meeresstrecken voneinander getrennt sind.

Aber nicht bloß die Gebirge bestimmen die Beschaffenheit eines Landes. Manche Gebiete sind sehr fruchtbar, andere sind weite Wüsteneien. Man vergleiche beispielsweise die Missionen am Kongo mit den Vikariaten Ghardaia, Khartum oder die Missionen des östlichen China mit den Missionen in den mongolischen Wüsten. — Flüsse bilden oft ein vorzügliches Verkehrsmittel und sind in manchen Missionen zahlreich vorhanden, während in andern sich wenige oder fast keine schiffbaren Flüsse finden.

Auch die Temperatur, das Klima bieten ganz gewaltige Unterschiede. Da sind auf der einen Seite die Missionen in den Äquatorialgegenden, wo der Missionar unter der Sonnenglut leidet, auf der andern Seite die Missionen im nördlichen Kanada mit ihrer mörderischen Kälte. Dieses überall verschiedene Klima bedingt aber auch zahlreiche Krankheiten, die den Missionar bedrohen und die ebenfalls in den einzelnen Gebieten verschieden sind, während manche Missionsgebiete eines gesunden Klimas sich erfreuen.

Wie die Länder, in denen der Missionar arbeiten muß, große Unterschiede aufweisen, so auch die Bewohner derselben, so daß auch in dieser Hinsicht die Ergebnisse der Missionstätigkeit ganz verschieden gewertet werden müssen. In China, Japan leben die Menschen, unter denen der Missionar arbeitet, in festen Siedlungen, Städten und Dörfern. Die Mongolen und die Indianer Südamerikas führen ein Nomadenleben. Die Kulturstufe, auf denen die zu bekehrenden Völker stehen, ist außerordentlich verschieden und ebenso verschieden ist der Charakter der einzelnen Völker. Sind die einen verhältnismäßig leicht zu bekehren, so setzen andere der Tätigkeit des Missionars die größten Schwierigkeiten entgegen. Es ist auch nicht gleichgültig, welcher Religion die Völker angehören, ob Fetischanbeter, Brahmanen, Buddhisten, Animisten oder Mohammedaner.

Ein weiterer Punkt, der zu beachten ist, ist der, daß in der einen Mission ein einheitlicher Volksstamm lebt mit nur einer (leicht oder schwer erlern-

baren) Sprache, in der andern, wie z. B. auf Neuguinea, eine Menge kleinerer Stämme mit ganz verschiedenen Sprachen das Land bewohnen.

Um einen Missionsbericht richtig zu bewerten und zu verstehen, muß man aber nicht nur die Eigenheiten und Verschiedenheiten von Land und Leuten beachten und kennen, man muß auch die Mission selbst berücksichtigen. Wenn man z. B. gute Karten verschiedener Missionsgebiete betrachtet, so findet man, daß in einem Gebiete die Residenzstationen fast gleichmäßig über das ganze Gebiet verteilt sind, im andern sich diese Stationen auf einem kleineren Teil des Landes zusammendrängen, während in den übrigen Teilen keine Stationen sind. Manche Missionen haben fast nur Residenzstationen, bei anderen sind die Residenzen von einer kleineren oder größeren Menge von Außenstationen umgeben. Hier sind die Stationen ziemlich nahe beisammen, dort muß vielleicht der Missionar wochenlang reisen, ehe er zu seinem nächsten Nachbarn kommen kann.

Es ließen sich so noch zahlreiche Unterschiede feststellen, doch sind die angeführten wohl mehr als hinreichend, um zu beweisen, wie jedes einzelne Missionsgebiet eine besondere Beurteilung erheischt, und wie notwendig es ist, daß man sich stets die Verhältnisse und Eigenheiten der betreffenden Gebiete vor Augen hält. Das Mittel hierzu aber bietet uns das Kartenbild, denn alle diese Sachen lassen sich kartographisch zur Darstellung bringen. Ja, die Karte ist geradezu das einzige Mittel, um rasch und leicht ein zuverlässiges Bild der in Frage kommenden Mission zu erhalten. Aber nicht bloß der Leser der Missionsberichte ist auf die Karte angewiesen, auch bei öffentlichen Vorträgen, im Unterricht usw. ist die Karte das geeignetste Mittel, die Worte des Lehrers oder Redners zu beleben und zu veranschaulichen.

Auf welchem Punkte steht nun tatsächlich die Missionskartographie? Da muß leider festgestellt werden, daß das, was bisher geschaffen wurde, im Gegensatz zur Notwendigkeit herzlich wenig ist. Die Missionskartographie stellt sich als eine ganz junge Wissenschaft dar, die fast noch in ihren Anfängen steht. Wohl erschien schon im Jahre 1858 in der damaligen „Tipografia della Camera Apostolica“ in Rom ein größeres Kartenwerk von Petri, *L'orbe Cattolico ossia Atlante geografico storico ecclesiastico*. Dann aber geschah nichts mehr, bis in den achtziger Jahren der Jesuitenpater O. Werner bei Herder in Freiburg seinen Missionsatlas und seinen Kirchenatlas herausgab. In den späteren Jahren brachten die Missions Catholiques alljährlich eine recht gute Kartenbeilage, die jeweils ein größeres Missionsgebiet zur Darstellung brachte. Um die Jahrhundertwende (1903) erschien eine sehr gute Missionskarte von Afrika von P. Hubert Hansen S. V. D. Auch manche Orden und Missionsgesellschaften gaben Kartenwerke ihrer Missionen heraus, so die Pariser Société des Missions-étrangères im Jahre 1890 einen Atlas von Adrien Launay, der allerdings recht ungenau ist. Einen recht guten Atlas der Missionen der Augustiner-Rekollekten auf den Philippinen brachte 1910 in 2. Auflage Fidel de Blas de la Asunción. In neuester Zeit erschien auch ein vorzüglicher Atlas der Provinzen und Missionen der Kapuziner von P. Anselmus a Reno mit einem ausführlichen Text von P. Callistus a Geispolsheim unter dem Titel *Descriptio geographica et statistica Provinciarum et Missionum Ordinis Fratrum Minorum S. Francisci Capuccinorum*. Außerdem brachten und bringen die verschiedenen Missionszeitschriften im Texte Einzelkarten, die nicht selten recht brauchbar sind.

Im Archiv der Propaganda in Rom finden sich naturgemäß zahlreiche Karten. Doch sind diese eben schwer zugänglich, und — es muß dies ausgesprochen werden — leider manchmal fast wertlos, wenn auch andererseits viele recht gute Karten vorhanden sind. Nach manchen Karten sucht man aber auch ganz vergebens.

Eine reiche Kartensammlung war auf der vatikanischen Missionsausstellung zu sehen, darunter gar manche wertvolle Karte. Als ganz vorzüglich seien erwähnt die missionsgeschichtlichen Karten von Espinosa. Geradezu mustergültig war eine Kartenreihe aus der Mission Kiangnan, die eine wirklich erschöpfende Darstellung des Missionsgebietes bot. Die einzelnen Karten ent-

hielten: Entwicklung der Mission seit 1872 von 10 zu 10 Jahren, Dichtigkeit der christlichen Bevölkerung, Sektionseinteilung der Mission, Distrikte der eingeborenen Priester, protestantische und mohammedanische Mission, Sprachen und Dialekte, Verhältnis der Christen und Heiden, Bevölkerungsdichte, Schwesternstationen. Wären von sämtlichen Missionen solche Karten vorhanden, es bliebe nichts mehr zu wünschen übrig.

Woher kommt es nun, daß das weite Gebiet der Missionskartographie noch so wenig bearbeitet wurde? Ich selbst beschäftige mich seit dem Jahre 1904 mit kartographischen Arbeiten. 1906 erschien in Steyl der „Katholische Missionsatlas“, 1913 in Paderborn die erste Auflage des „Atlas Hierarchicus“, dem 1929 die zweite Auflage folgte. Ich kann also wohl aus Erfahrung sprechen, wenn ich die Schwierigkeiten aufzähle, die sich der Missionskartographie entgegenstellen. Da ist es zunächst die Beschaffung des Materiales, die überaus schwierig ist. Es müssen von allen Ländern möglichst eingehende und zuverlässige Karten beschafft werden. Bei manchen Ländern ist das aber fast unmöglich. So existiert von China nicht eine, wirklich ganz zuverlässige Karte, dasselbe ist bei andern Ländern, z. B. einigen Teilen von Südamerika der Fall. Zudem enthält fast nie eine Karte alles, was man braucht, so daß man gezwungen ist, andere Karten zu Rate zu ziehen. Aber diese stimmen dann nicht überein und es bedarf eines langen Studiums, um mit einiger Sicherheit die genaue geographische Lage der einzutragenden Orte zu bestimmen oder die Grenzen der Missionsgebiete festzulegen.

Um diese Schwierigkeiten zu überwinden, wäre es scheinbar das Einfachste, eine Anfrage an den betreffenden Missionsobern zu richten. Doch da kommen neue Schwierigkeiten. Oft ist der Missionsobere selbst nicht in der Lage, genaue Angaben zu machen, nicht selten auch — ich sage das ungerne, doch es muß gesagt werden — fehlt das Interesse an der Sache oder auch das Verständnis. Als ich seinerzeit an sämtliche Bischöfe und Missionsobere der ganzen Welt Anfragen richtete, ebenso an sämtliche Ordensobere, wurde kaum der fünfte Teil beantwortet und von den eingelangten Antworten war ein Teil nicht brauchbar. So erhielt ich von einer Stelle auf die Frage nach der Zahl der Katholiken die Antwort: „permulti“. Von einer andern Stelle auf die Frage nach den Hauptstationen der Mission die Antwort. „in omnibus fere civitatibus“. Über diese Tatsache darf man sich nicht wundern, wenn man in der kürzlich von der Propaganda herausgegebenen Statistik der Missionen oft den Vermerk „N. R.“ — nullum responsum — findet. Ich muß aber auch ebenso betonen, und tue das sehr gern, daß ich auf vielen Seiten größtes Entgegenkommen fand.

Unter diesen Umständen darf man natürlich auch nicht erwarten, daß ein größeres Kartenwerk frei von allen Fehlern und Mängeln ist. Denn wenn auch die Karte richtig gezeichnet ist, so spielt doch auch der Druckfehler-teufel in der Kartographie eine bedeutende Rolle. Was es aber heißt, den Probeabzug einer Karte zu korrigieren, kann nur der ermesen, der einmal diese Arbeit auf sich nehmen mußte.

Eine weitere bedeutende Schwierigkeit ergibt sich aus dem Umstande, daß die Schreibweise der Ortsnamen besonders in China eine ganz verschiedene ist, je nachdem ein Deutscher, ein Franzose, ein Engländer, ein Italiener den Namen schreibt. Man vergleiche: tchéou, tschau, ciao, chow.

Wohl die größte Schwierigkeit, mit der der Missionskartograph rechnen muß, ist die finanzielle Frage. Zunächst verschlingt die Beschaffung des fortwährend zu erneuernden Kartenmateriales enorme Summen. Dann stellt sich der Druck der Karten überaus teuer. Schon der Entwurf der Karten verlangt oft eine wochenlange Arbeit, kommt also schon an sich hoch zu stehen, dann muß die Karte in Stein gestochen, müssen die Farbplatten genau passend hergestellt werden. Bei andern großen Atlanten, die eine riesige Auflageziffer haben, spielt das ja keine so große Rolle; anders ist es bei Missionskarten, da diese eben nur geringe Auflagen haben können. Daher stellen sich die Karten sehr teuer, was wieder viele Interessenten hindert, sie zu kaufen. So drückt eines das andere. Diese finanziellen Schwierigkeiten ließen sich nur dann

beheben, wenn die Missionskongregationen und Missionsvereine zu diesem Zwecke Subventionen gewähren könnten. Dieser Gedanke sei wenigstens hiermit angeregt.

Im Missionshause St. Gabriel bei Wien besteht nun seit einigen Jahren ein *missionskartographisches Institut*, und der Gesellschaft des Göttlichen Wortes gebührt größter Dank, daß sie in hochherziger Weise die Errichtung des Institutes ermöglichte. Wohl steht das Institut noch in seiner Entwicklung, doch darf man hoffen, daß es nach und nach möglich sein wird, es immer leistungsfähiger zu gestalten. Der Wille dazu ist gewiß vorhanden. So ist geplant, im Laufe der Zeit Missionswandkarten zu bearbeiten, nach denen in den letzten Jahren so oft verlangt wurde. Ferner soll der Atlas Hierarchicus, der ja bis jetzt nur Übersichtskarten der Missionen bringt, durch ausführliche Spezialkarten erweitert werden, wobei beabsichtigt ist, sowohl diese Spezialkarten als auch die bereits im Atlas enthaltenen Karten einzeln zu erneuern und herauszugeben, um deren Anschaffung den Interessenten zu erleichtern und späteren Käufern des Atlas stets ein möglichst vollständiges Exemplar bieten zu können. Auch an Karten der Missionsgeschichte wird ernstlich gedacht.

Sollen aber diese Zeilen erreicht werden, so bedarf das Institut dringend allseitiger Mithilfe. Diese würde vor allem darin bestehen, daß die Karten viel gekauft werden, weil dadurch eben die finanziellen Schwierigkeiten wenigstens teilweise behoben werden. Des weiteren ist das Institut stets sehr dankbar für alles zur Verfügung gestellte Material z. B. Karten, Skizzen, Statistiken, Berichte, Schematismen usw. Endlich ist auch eine verständnisvolle Kritik jederzeit erwünscht. Wenn so von allen Seiten mitgeholfen wird, kann es nicht fehlen, daß die Missionskartographie in kurzer Zeit die erfreulichsten Früchte zeitigen wird.

## Literarische Umschau

### Aus den belgischen Missionschriftreihen

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster

Belgien und speziell Löwen hat sich weiterhin als Zentrum und Ausgangspunkt einer Missionsliteratur bewährt, die trotz ihres mehr auf die Massen berechneten propagandistischen Charakters auch missionswissenschaftlich nicht wertlos ist. Neben den übrigen Veröffentlichungen der „missiologischen Sektion“ des Löwener Museum Lessianum S. J., sowohl den monographischen (wie z. B. dem Missionsrecht von P. Vromant) als auch den alljährlich wiederkehrenden Berichten und Vorträgen der „missiologischen Woche“ (vgl. unsere Besprechungen ZM) kommen zunächst die Fortsetzungen der dortigen Broschürenzyklen (vgl. über ihre ersten Lieferungen 1924—27 ZM 1927, 308 ff.) mit mehr oder weniger wissenschaftlichem Charakter in Betracht, wiederum im Hauptkontingent zurückgehend auf Mitglieder der Gesellschaft Jesu und insbesondere den nimmermüden P. Charles S. J.; ihnen fügen wir diesmal auch den monatlich-periodischen „Bulletin des Missions“ von P. Neut O. S. B. aus der Missionsabtei St. André in Lophem bei, weil er immer stärker allgemeinere und teilweise auch wissenschaftlich gerichtete Tendenzen verfolgt.

#### 1. Dossiers

II. Jahrgang (1927—1928).

N. 1 (Okt.): 1. Le Japon (1549—82). 2. Le Japon (1582—1660). 3. Le Japon aus XIX. siècle. 4. Découverte de l'Afrique.

N. 2 (Nov.): 1. Les Esquimaux. 2. Les Cérémonies extérieures (Processions). 3. La Vocation missionnaire. 4. Les Vocations indigènes.

N. 3 (Dez.): 1. L'Egypte. 2. Cérémonies extérieures. 3. u. 4. Les Missions Protestantes I/II.